

DIE TAUFERZÄHLUNGEN DER APOSTELGESCHICHTE

Theologie und Geschichte. Reihe: Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament, Bd. 139. – Tübingen : Mohr Siebeck – 2002. XI, 546 S. – ISBN 3-16-147639-5. – EUR 104.00.

Obwohl die Apostelgeschichte (= Apg) häufiger als jede andere neutestamentliche Schrift von der Taufe spricht, wird das Thema gegenwärtig kaum behandelt. Eine kritische Sichtung bisheriger Arbeiten schärft den Blick darauf, was methodisch bei dessen Neubehandlung beachtet werden will. Avemarie setzt zwar keine besondere Quellentheorie voraus, wohl aber, dass die Apg weithin auf Überlieferungen, auch in schriftlicher Form, basiert.

Im ersten Hauptteil zeichnet der Verfasser die Tauftheologie des Lukas nach. Die Wendung „Taufe auf den Namen Jesu“ dient dazu, diese von der Johannaufgabe zu unterscheiden. Die Formel „im Namen Jesu“ kann die Legitimität der Taufe (10,48) oder die Vermittlung der Sündenvergebung (2,38) andeuten. Mit Ausnahme von Apg 19,1-7 stehen alle Taufen im Zusammenhang mit Bekehrungen. Das ist für Avemarie der Hauptgrund dafür, dass Lukas von einer Taufe des Petrus, der Zwölf u.a. schweigt. Dass Christen getauft sind, ist für Lukas selbstverständlich. Auffällig ist, dass die Bekehrten je auf ihre Weise die damalige Kultur und Gesellschaft repräsentieren und somit exemplarisch für den missionarischen Erfolg der frühen Kirche sind. Die Tatsache, dass Lukas am Taufenden kein Interesse hat, dürfte m.E. darauf hinweisen, dass er in Gott den eigentlichen Täufer sieht (Pass. div.).

Die Täuflinge verbleiben in der Regel in der Gemeinschaft derer, die bereits Christen sind. Selbst die Bekehrung des Simon Magus gilt, obwohl ein Problemfall, als missionarischer Erfolg. Die Bekehrung des äthiopischen Eunuchen soll ähnlich wie die Evangelisierung Samariens die Bekehrung des Kornelius vorbereiten. Die zwölf Männer in Ephesus, die die Johannaufgabe empfangen haben, aber weder die christliche Taufe noch den heiligen Geist kennen, sind nach Lukas Christen; denn für ihn ist die Taufe auf den Namen Jesu nicht konstitutiv für eine christliche Identität, wenngleich Glaube und Taufe normalerweise eng zusammengehören.

Die Voraussetzungen für die Taufe sind Predigt und Glaube. Taufkatechesen sind nicht vorgesehen, was indes durch summarische Berichte und Itinerare, die von einem längeren Aufenthalt von Missionaren sprechen, relativiert wird. Im Rahmen der Glaubensgemeinschaft wird der Glaube nicht rein individuell erfahren, so dass die persönliche Bereitschaft nicht das Entscheidende ist. Für die Sündenvergebung und Rettung ist nach Lukas die Mittlerschaft Christi wichtiger als die Taufe. Dem Zeugnis der Apg zufolge gehören Taufe und Geistempfang normativ zusammen, wie die Nachtaufgabe in Ephesus bestätigt. Der Geistempfang ist auf die missionarische Verkündigung ausgerichtet, soteriologisch ist er dagegen nur eingeschränkt wichtig. Die Handauflegung ist mit der Taufe entweder so selbstverständlich verbunden, dass Lukas sie sogar in der Pfingstperikope auslassen kann, oder er setzt sie nur dann im Anschluss der Taufe ein, wenn die Geistbegabung durch besondere Umstände behindert wurde. Dass Taufe und Geisterverleihung zuweilen faktisch auseinander treten, kann nicht aus der Konzeption des Lukas erklärt werden, obwohl dieser sich mit einer solchen Anomalie abfindet.

Mit der Interpretation des für das Taufverständnis des Lukas paradigmatischen Pfingstkapitels eröffnet Avemarie den zweiten Hauptteil, der der Überlieferung und Geschichte der Taufpraxis gewidmet ist. Lukas und seine Traditionen dürften verlässlich gewusst haben, dass

N

es die Bekehrungstaufe von Anfang an gab. Die von Philippus in Samarien praktizierte Taufe der Umkehr und zur Vergebung der Sünden (Apg 8,4-25) war weder mit der Geistverleihung verbunden noch führte sie zur Gründung einer christlichen Gemeinschaft. Avemarie räumt jedoch ein, dass diese Ergebnisse weitgehend auf Mutmaßungen beruhen, obgleich diese eine gewisse historische Plausibilität haben. Die Erzählung von der Bekehrung und Taufe des äthiopischen Staatsbeamten (Apg 8,26-40) erscheint Lukas überlieferungswert, weil es sich um einen aus exotischer Ferne stammenden Fremden handelt. Sie bietet einen gewissen Anhalt dafür, dass es im ältesten Christentum auch eine Bekehrungstaufe ohne Geistverleihung gab und dass die individuelle Taufe manchen Urchristen als normal galt.

Alle drei Versionen der Damaskuserzählung über die Taufe des Saulus sind durch lukanische Sprache geprägt. Die Paulinismen, vor allem zu Beginn der Paulusreden, sind mit entsprechenden Texten in den Paulusbriefen verwandt. Es gibt keine wirklich triftigen Gründe gegen eine erst sekundäre Einfügung der Taufnotiz. Eine Taufe des Paulus in Damaskus hätte ihn – anders als den äthiopischen Eunuchen – in eine Gemeinde eingegliedert.

Die Bekehrung und die Taufe des Kornelius (Apg 10,1-11,18) signalisieren den Durchbruch der Mission in die Völkerwelt. Daraus erklärt sich, dass die Geistausgießung der Taufe als deren Legitimation vorausging. Der römische Centurio in Caesarea könnte durchaus eine historische Gestalt sein. Jedenfalls ist eine Erinnerung an eine historische Begebenheit bewahrt, die sich bereits vor dem Apostelkonzil ereignet hat. Die Korneliustradition lässt eine konzeptionelle Fortentwicklung des Taufverständnisses erkennen: Gegenüber der Bekehrung des Äthiopiens und der Samaritaner ist hier ausdrücklich vom Geistempfang und von einem folgenden dauerhaften christlichen Gemeinschaftsleben die Rede. Es spricht nichts dagegen, dass unter den Bekehrungstaufern der Paulusmission in Philippi (Apg 16,14f; 16,30-34; 18,8) u.a. die Purpurchandlerin Lydia und ein namentlich nicht benannter Gefängnisaufseher waren.

Gerade auch auf dem Hintergrund der in der Apg erkennbaren Erzählabsichten, die auch die beiden Erzählungen von Apollos und von der Nachtaufe in Ephesus (Apg 18,24-19,7) prägen, muss die durch Apollos praktizierte Johannestaufe historisch sein. In ältester christlicher Zeit muss es deshalb verschiedene Vorstellungen über die Bedeutung und den korrekten Vollzug des Taufrituals nach- oder auch nebeneinander gegeben haben.

Abschließend fasst Avemarie den Ertrag seiner gründlichen Untersuchung zusammen, wobei er zunächst die Geschichte der Taufpraxis in den historischen oder vorlukanischen Überlieferungen noch einmal nachzeichnet, um dann die lukanische Rezeption des Stoffes darzustellen. In einem Anhang stellt er die Lukanismen in den Tauferzählungen zusammen.

Heinz Giesen CSSR